

Auftreten der Netzfleckenkrankheit der Gerste (*Helminthosporium teres*) bei gleichzeitigem Rückgang der Streifenkrankheit (*Helminthosporium gramineum*) gegeben. Da die Netzfleckenkrankheit auch während der Wachstumszeit von Pflanze zu Pflanze weiterverbreitet wird, müssen an die Wirksamkeit der Beizmittel höhere Anforderungen gestellt werden, damit auch die letzte Möglichkeit der Saatgutübertragung verhindert wird. Die Berücksichtigung dieser Krankheit bei der amtlichen Prüfung erscheint notwendig, wobei ein ähnliches Verfahren sich als brauchbar erwiesen hat, wie es bei der Fusariumprüfung zu Roggen angewendet wird.

Von sonstigen Getreidekrankheiten scheint die Braunfleckigkeit des Weizens (*Septoria nodorum*) größere Beachtung zu verdienen. Sie tritt bei empfindlichen Sorten nicht nur an den Ähren, sondern auch an Blättern, Blattscheiden und Halmen auf und verursacht mangelhafte Kornentwicklung. Als aussichtsreiche Bekämpfungsmaßnahme kommt vor allem die Züchtung resistenter Sorten in Betracht. Von den Rostkrankheiten spielt der Schwarzrost in Bayern eine große Rolle. Die Berberitzenbekämpfung durch Ausbauen oder Salzanwendung hat sich nicht bewährt, am aussichtsreichsten erscheint eine planmäßige Bespritzung mit Herbiziden, durch die eine Unterbrechung der Generationenfolge des Rostpilzes erzielt werden kann.

Von tierischen Schädlingen des Getreides sind Hafernematoden und Hafermilben im nordöstlichen Bayern (Fichtelgebirge, Bayerischer Wald), Getreidewanzen in Ober- und in Niederbayern von größerer Bedeutung. Die Hauptursachen für Milben- und Nematodenschäden an Hafer sind in zu enger Stellung in der Fruchtfolge und vernachlässigter Düngeranwendung zu suchen. Auch die Züchtung hat bisher zu wenig die verschiedene Resistenz der Sorten berücksichtigt. Die Getreidewanzen spielen vor allem im Hinblick auf die Qualität — beim Weizen Backfähigkeit, bei der Gerste Brauwert — eine beachtliche Rolle.

Von den Krankheiten und Schädlingen der übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen wurde die Bedeutung der Abbaukrankheiten der Kartoffel kurz gestreift. Im Futterbau ist die Stockälchenkrankheit des Rotklees besonders in Südbayern und im östlichen Teil von Oberfranken stark verbreitet. Sie stellt eine der Hauptursachen der sog. Kleemüdigkeit dar. Außerdem spielen noch Wurzelälchen und verschiedene Pilzkrankheiten wie Wurzelbräune (*Thielavia basicola*), *Fusarium* und *Verticillium spec.* sowie *Phoma trifolii* eine gewisse Rolle. Zum Schluß wurde noch auf die Bedeutung von Pflanzenschutzmaßnahmen bei Sonderkulturen wie Hopfen, Tabak und Meerrettich hingewiesen, wo ähnlich wie im Obst- und Weinbau eine rentable Kultur ohne Pflanzenschutz nicht mehr möglich ist.

Bedeutung des Beobachtungs- und Meldedienstes sowie des phänologischen Dienstes für die Prognose

Präsident Prof. Schlumberger, Berlin-Dahlem. (Vortrag Pflanzenschutztagung Rethenburg, Oktober 1948)

Der Beobachtungs- und Meldedienst ist die unbedingte Voraussetzung eines geordneten Pflanzenschutzdienstes. Er gibt erst die Möglichkeit, die Maßnahmen zur Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen zu organisieren und schlagartig einzusetzen. Außerdem ist er auch die Grundlage für alle Forschungen auf dem Gebiet der angewandten Biologie. Obwohl in seiner Bedeutung für den praktischen Pflanzenschutz von jeher erkannt, ist der Beobachtungs- und Meldedienst immer ein Stiefkind des Pflanzenschutzes geblieben. Wertvollstes in den Berichten niedergelegtes Material ist nicht ausgenutzt worden. Die Beispiele für das Versagen des Beobachtungs- und Meldedienstes in allen Ländern sind sehr zahlreich (Kartoffelkäfer, San José-Schildlaus u. a.).

Der Beobachtungs- und Meldedienst wird erst dann zu einer schlagkräftigen Organisation werden, wenn

er ähnlich wie der Wetterdienst aufgezogen wird. Obwohl die Biologische Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem unmittelbar nach dem Kriege bestrebt war, das Beobachtungs- und Meldewesen überzonal wieder aufzuziehen und ein entsprechender Beschluß der Kommission für Ernährung und Landwirtschaft beim Alliierten Kontrollrat vom 17. 9. 1946 vorliegt, auf Grund dessen Anordnungen der Militärregierungen der Besatzungsmächte an die zuständigen Organe des Pflanzenschutzes ergangen sind, kann heute noch nicht von einer wirksamen Zusammenarbeit gesprochen werden.

Die Biologische Zentralanstalt in Berlin-Dahlem hat daher für die Ostzone folgende Vorschläge gemacht, die auch den Pflanzenschutzämtern der Westzonen empfohlen werden:

1. Lokale, kurzfristige Prognose (Warndienst)

Die Pflanzenschutzwarden der Gemeinden melden allmonatlich — bei Gefahren- und Katastrophenmeldungen sofort — über die Kreis- und Landratsämter das Auftreten bestimmter Schädlinge, auf Grund dessen die Pflanzenschutzämter monatlich W a r n m e l-

d u n g e n für ihren Bezirk herausgeben, die gleichzeitig an die Biologische Zentralanstalt in Berlin-Dahlem eingesandt werden. Diese verarbeitet die Warnmeldungen aller Pflanzenschutzämter und gibt sie an sämtliche Pflanzenschutzämter weiter.

2. Langfristige Prognose.

Am 15. November jedes Jahres stellt die Biologische Zentralanstalt auf Grund der monatlichen synoptischen Meldungen der Pflanzenschutzämter eine Vorprognose über die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Schädigungen im Laufe des Winters und Frühjahr (Feldmaus usw.) und am 15. Februar eine Endprognose für die kommende Vegetationsperiode auf. Hierzu werden neben den Meldungen der Pflanzenschutzämter die Meldungen des Wetterdienstes und des phänologischen

Dienstes sowie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung des In- und Auslandes herangezogen.

Das Wiedereingangssetzen des Quarantänedienstes (innere und äußere Quarantäne) auf Grund des Beschlusses des Ernährungs- und Landwirtschaftsausschusses des Alliierten Kontrollrates vom 23. Dezember 1947 erfordert ebenfalls eine gewissenhafte und sorgfältige Organisation des Beobachtungs- und Meldedienstes.